

Günther Wölfling, **Geschichte des Henneberger Landes zwischen Grabfeld, Rennsteig und Rhön**. Hildburghausen 1992, 175 S., brosch., zahlreiche Farb- und SW-Abbildungen.

Im Untertitel als "Überblick" bezeichnet, stellt das Werk dem Verfasser nach den "ersten Versuch einer (grenzüberschreitenden) gesamtgeschichtlichen Darstellung der Region von den Anfängen bis zur Gegenwart" dar. Es soll zur ersten Orientierung dienen, weil das vom Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsverein geplante mehrbändige Werk zur Geschichte der Region wohl noch einige Jahre brauchen wird. Aufgrund des erwarteten Publikums hat der Verfasser eine populärwissenschaftliche Form ohne Anmerkungen gewählt. Der chronologischen Abhandlung wird zunächst eine Beschreibung der naturräumlichen Gegebenheiten vorangestellt. Die in elf Kapitel unterteilte Darstellung der Geschichte (von der *Ur- und Frühgeschichte* bis *Von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart (1919–1990)*) berücksichtigt neben den Geschehnissen im politisch-staatlichen Bereich auch Kirchen-, Kultur- und Agrargeschichte sowie Handwerk und Handel. Insgesamt wird versucht, in jedem Kapitel alle in Frage kommenden Bereiche zu erfassen. Aber mit dieser angestrebten Vollständigkeit entsteht doch häufig auch der Eindruck einer zusammenhanglosen Aufzählung. Zwar kommt so die vorhandene Vielfalt zur Geltung – etwa bei der Aufführung der vielen gewerblichen und handwerklichen Tätigkeiten in der Neuzeit –, aber die allgemeinen Entwicklungslinien, sozusagen der rote Faden, gehen dabei fast unter. Zu beklagen ist, vor allem für das frühe Mittelalter, der unreflektierte Umgang mit teilweise veralteter Sekundärliteratur. Z. B. werden Begriffe wie "fränkische Staatskolonisation" einfach übernommen oder Bauern als Königsfreie bezeichnet und dabei nur kurz erwähnt, daß die Diskussion darüber noch nicht abgeschlossen ist. Damit wird ignoriert, daß das Phantasiegebäude der älteren Forschung von den Königsfreien als wesentlichem Verfassungselement seit den Arbeiten von H. K. Schulze zusammengebrochen ist. Im Bereich der Neuzeit wird leider an einigen Stellen eine dem Historiker in dieser Weise nicht angemessene Stellungnahme deutlich, etwa zu Tendenzen im kirchlichen Leben: "*Sie treiben jetzt ihrem Höhepunkt zu, so noch einmal herbstliche Fülle und Dekadenz zugleich mit sich bringend.*" (S. 59), oder "*Um Kleinstaaten ganz erbärmlich*

cher, teils extremer Enge handelte es sich durchweg" (S. 78). Andererseits wird Suhl z. B. in Kapitel 7 gleich dreimal als die Waffenschmiede Europas hervorgehoben. Zu bedauern ist die, im Vergleich zum vorangegangenen, extreme Kürze des letzten Kapitels, das sich mit Nationalsozialismus und Nachkriegszeit beschäftigt. Gerade für die "DDR-Zeit" hätte man von jemanden aus der Region mehr erwartet. Positiv hervorzuheben ist die durch zahlreiche Fotos und Zeichnungen gut gelungene Illustration des Textes. Ergänzt wird der Band durch Stammtafeln der die Region betreffenden Herrscherhäuser, eine Auswahlbibliographie sowie Orts- und Personenregister.

Berücksichtigt man also die oben beschriebenen Zielsetzungen des Verfassers, so wird man den Band gerne als "ersten Überblick" zur Hand nehmen. Mehr kann und wollte er auch nicht sein.

Dieter Rödel

Horst Steinmetz / Helmut Hofmann: "**Die Juden in Windsheim nach 1871**", 472 Seiten.

Mit dem Erscheinen der Dokumentation "Die Juden in Windsheim nach 1871" im Frühjahr 1992 wird eine weitere Lücke in der Darstellung einstiger jüdischer Kultusgemeinden im bayerischen Regierungsbezirk Mittelfranken geschlossen.

Nach einem knappen Vorwort kann man dem Werk wichtige Informationen über die Israelitische Kultusgemeinde Windsheim – ihre Geschichte, die Kultgebäude und die in dieser Gemeinde tätigen jüdischen Persönlichkeiten – aber auch über die Juden aus Kaubenheim, Lenkersheim und Ickelheim entnehmen. Anschließend werden jüdische Menschen des Ortes und ihr Schicksal in Wort und Bild sehr eindrucksvoll dargestellt; die Berichte über die mehr als 36 Familien, Gebrüder und Einzelpersonen wurden äußerst interessant verfaßt und vermitteln einen gründlichen Einblick in das jüdische Leben einer mittelfränkischen Kleinstadt. Während der folgende Abschnitt die Integration der Juden in Windsheim beschreibt, kann man dem darauffolgenden Kapitel interessante und fundierte Informationen über den Haus- und Grundbesitz der Juden in der Stadt entnehmen. Dem Kriegs- und Militärdienst der Juden ist der nächste Abschnitt gewidmet; hier kann der interessierte Leser feststellen, mit welchem Eifer die Juden auch dieser Stadt bereit waren, für "ihr deutsches Vaterland" Leben und Gesundheit zu opfern; zahlreiche

Bayer. Staatsbibliothek

8000 München 2

Photos und Dokumente beweisen dies sehr eindrucksvoll. Daß weder Assimilation noch vaterländische Opferfreudigkeit geeignet waren, dem Haß gegen Juden Einhalt zu gebieten, beweisen die nun folgenden Ausführungen, die sich mit dem Antisemitismus in Windsheim, aber auch mit den fast immer vergeblichen Versuchen seiner Abwehr beschäftigen. Der darauffolgende Abschnitt stellt sehr ausführlich die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Windsheim und ihre Vernichtung in den Konzentrationslagern dar. Aber nicht nur über dieses traurige und schmerzliche Geschehen wird eindrucksvoll berichtet, sondern auch über die wenigen Bürger von Windsheim, die sich durch ihr Verhalten als loyale Mitmenschen erwiesen und die sogar aktive Hilfe leisteten. Mit den Tätern – denjenigen, die sich an den Vergehen und Verbrechen gegen das jüdische Volk, auch in Windsheim, schuldig gemacht haben – befaßt sich ein eigener Abschnitt: die Offenheit und Ehrlichkeit, mit der hier über diese Täter und ihre Handlungen berichtet wird, aber auch über ihre "Verurteilung" nach dem Ende der NS-Zeit, erfordert Bewunderung. Sicher war es recht schwierig, all diese Dokumente zu erhalten. Ein weiteres Kapitel dokumentiert sehr eindrucksvoll die nach Kriegsende im Ort entstandene Jüdische Gemeinde Windsheim: in dieser UNRRA-Gemeinde, die ausschließlich aus DP's gebildet wurde, die hier auf ihre Auswanderung nach Israel oder in eines der anderen Aufnahmeländer warteten, gab es neben Synagoge, Kindergarten und Schule sogar eine gut funktionierende Talmudhochschule, deren Studenten überlebende der Schoah waren. Zahlreiche Berichte von Zeitzeugen, denen es

gelingen ist, Windsheim noch rechtzeitig zu verlassen und sich im Ausland vor dem Zugriff der Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen, lassen den interessierten Leser erahnen, was es hieß, damals in Deutschland als Jude zu leben. Ein kurzes Nachwort beider Autoren, eine sehr umfangreiche Liste von Anmerkungen und Literaturangaben schließen diese wertvolle Dokumentation harmonisch ab.

Den beiden Autoren, die – wie sie selber schreiben – "die Ochsen sein" wollten, "die das Gras wegfressen, das in Deutschland allmählich über die Verbrechen der Nazis an den Juden zu wachsen beginnt" – ist dieses, ihnen als Vorwurf zugeachtete Ansinnen, gut gelungen. Sie haben in dem 472 Seiten umfassenden Werk die Israelitische Kultusgemeinde Windsheim mit ihren Mitgliedern vor dem geistigen Auge der interessierten Leser lebendig werden lassen: die sehr zahlreichen Photos und Darstellungen aus früheren Presseorganen und Dokumenten erwiesen sich dabei als besonders wirkungsvoll. Mit diesem Werk, das das Ergebnis einer mehrjährigen enormen Arbeitsleistung ist, haben seine Autoren der vernichteten Jüdischen Gemeinde Windsheim ein dauerhaftes Denkmal geschaffen. Das erforderte neben Fleiß und Ausdauer sehr viel Mut und Zivilcourage. Dafür gebührt ihnen tiefster Dank und höchste Anerkennung.

Das Buch kann bezogen werden bei:
Helmut Hofmann, Fuchsgasse 5
8532 Bad Windsheim
und
Dr. Horst Steinmetz, Schloß Walkershofen
9704 Simmershofen

Versuch eines Umblicks

Die Literatur Frankens in der Gegenwart samt möglicher Chronik und Standortbestimmung – solche Auskünfte, Ansichten zu sammeln für den Versuch eines Umblicks schienen mir wichtig für den Frankenbund und die Leser seiner Zeitschrift. Ich danke der Redaktion für die Zustimmung und das Zustandekommen dieses Spektrums.

Die Beiträge haben vom trockenen Auskunftgeben bis zum eigenwilligen oder launigen, lückenbelassenden Essay ihre eigene Handschrift. Der Leser möge sich anregen lassen, alle die Antriebe, Umtriebe des literarischen Frankens fast ohne Verlags-Getriebe aufzunehmen und Fragen, Namen, Werken weiter kritisch nachzugehen. Ansätze zu größerer Erfassung Frankens und seiner Literatur könnten ermunternd gegeben sein mit diesem Umblick, der seine frühen Versuche bei Ludwig Friedrich Barthel in Hans Scherzers Standardwerk über Franken vorgängerisch hat und spezielle Vertiefungen erfuhrt in den Sammelwerken Wolfgang Buhls und Inge Meidinger-Geises über 'Fränkische Klassiker' und z. E. der Anthologie 'Ohne Denkmalschutz'. Ansonsten schlüpfen ja Angaben über fränkische Autoren in der Gegenwart in Lexika Bayerns, so legitim wie differenziert (vgl. 'Taschenlexikon zur Bayerischen Gegenwartsliteratur', Hrsg. Dietz-

Rüdiger Moser und Günther Reischl, Piper/München 1986).

Wie sehr nicht nur alles im Fluß ist, sondern sich auch entfaltet und bei allen wirtschaftlichen und sonstigen Krisen zu halten versucht, möge man sich daran klar machen, welcher Abstand, welche Ausweitung von Aktualitäten seit Willy R. Reicherts ehemaligem fränkischen Literaturseminar als Demonstration von Autoren in der Region bis heute erfolgten. Es scheint dabei typisch, daß sehr alte Institutionen wie der Pegnesische Blumenorden neue Wirkungsbestätigung suchen und Anschlüsse an die überregionalen Autorenverbände (z. E. in Erlangen) ebenso erfolgen, wie sich vielfach traditionelle und wagnisreiche Veranstaltungen ergänzen. Frankens 'Stil' – auch hier ein Gemisch aus Bewahrendem und Ausbruchswegen.

Vielfalt, im Gefälle bei anderem Maßstab der regionalen Vielfalt Nordrhein-Westfalens vergleichbar, sie regt an, hält lebendig. Wie weit die alten bedeutenden Namen fränkischer Dichtkunst eingeholt werden können, steht dahin. Daß sich manches tut in aller Problematik, ist lohnend zu wissen und kennzeichnet die letzten beiden Jahrzehnte besonders.

Dr. Inge Meidinger-Geise
Schubertweg 1 a, 8520 Erlangen